

bevorzugte. Die Gelegenheit dazu bot sich ihm in einer Fabrik für Turmuhren und landwirtschaftliche Maschinen, die sein Vetter in Grosswarden besass. In der Zeichenschule dieser Stadt wurde Zimmermann zugleich soweit geübt, das er Gesehenes und eigene Ideen richtig aufzeichnen konnte. Auf den Rat seines Verwandten wandte sich Zimmermann dann zu mehrjährigem Aufenthalte nach Wien. Von hier führten ihn jugendlicher Wanderdrang und der Wunsch nach weiterer Ausbildung nach München. Da er dort das Gesuchte nicht fand, fasste er mit mehreren Kameraden den Entschluss, nach Leipzig und Dresden zu gehen. Unterwegs in Chemnitz angelangt, — im Jahre 1839 — veranlasste ihn ein zufälliger Umstand, sich von seinen Gefährten zu trennen und in der in Chemnitz damals bestehenden Sächsischen Maschinenbau-Kompagnie Beschäftigung anzunehmen. Um seine früheren Pläne zu Ende zu führen, wollte er nach kurzer Zeit wieder fort, der Direktor seiner Abteilung aber verhinderte das durch die Übertragung einer guten Meisterstelle im Spinnereimaschinenbau an ihn.

Seine Erkenntniss, das es mit dieser Fabrik mehr und mehr rückwärts ging, und ein kleines, durch Sparsamkeit erworbenes Kapital veranlasste Zimmermann, sich selbstständig zu machen. Er eröffnete am 1. Juli 1844 zusammen mit einem anderen Angestellten der Sächsischen Maschinenbau-Kompagnie in der Vorstadt Gablenz eine kleine Fabrik für Spinnereimaschinen-Cylinder. Der Betrieb erfolgte durch Handschwungräder, später durch einen Göpel. Als auch diese Kraft und die gepachteten Räume nicht mehr ausreichten, mietete Zimmermann in der sogenannten Klostermühle — äussere Klosterstrasse — ein. Das traurige Jahr 1848 mit seiner geschäftlichen Krisis veranlasste Zimmermann, sich von seinem Kompagnon zu trennen, zumal dieser das Geschäft mehr und mehr vernachlässigte. Von da ab hiess die Firma Johann Zimmermann. Zu dem Darniederliegen der Geschäfte kam in demselben Jahre ein gegen ihn von seinem Konkurrenten geplanter Boykott, mit dem Zwecke, ihm seine Kundschaft abspenstig zu machen. Und dies war die Veranlassung, dass Zimmermann den bisherigen Betrieb aufgab und ein anderes Fach, den Bau von Werkzeugmaschinen, d. h., den damaligen Zeitverhältnissen entsprechend, zunächst den Bau kleinerer Drehbänke und Bohrmaschinen, begann. — Zimmermann weist in seinen uns zur Verfügung gestellten Memoiren mehrmals darauf hin, dass gerade das Übelwollen anderer ihn mehrfach zu grossen Erfolgen verhalf. —

Dieses Unternehmen des ersten fabrikmässigen Werkzeugmaschinenbaues erregte an den Biertischen der guten Stadt Chemnitz allgemeines Kopfschütteln ob seiner völligen Aussichtslosigkeit, und es gab allerlei Spott über die Tollheit des jungen Fremdlings, dass dieser sich in den Kopf gesetzt hatte, nur von dem Bedarf an Werkzeugmaschinen für die bestehenden, verhältnismässig wenigen Maschinenfabriken leben zu wollen. Diese Maschinen kaufte man ja viel besser in England, und was die Fabriken von dort nicht beziehen wollten, konnte sich ja jede mittels ihrer eigenen Werkzeugmaschinen selbst herstellen. So urteilte man auf Grund des Standes der damaligen Technik. Der Erfolg Zimmermanns widerlegte aber diese Ansichten bald. Bereits im Jahre 1852 beschickte er die erste Ausstellung — in München — und erwarb sich die erste Preismedaille.

Als die Räume der Klostermühle nicht mehr ausreichten, kaufte Zimmermann das Gehrenbeck'sche Färbereigrundstück, Rochlitzerstrasse 19. Er erbaute dort ein neues Fabrikgebäude, mit der damals in Chemnitz noch nicht gekannten Einrichtung von Gallerien und fahrendem Laufkahn, die bald typisch auch für andere Maschinenfabriken wurde. Der Einzug in dieses Gebäude erfolgte im Jahre 1854 mit 50 Arbeitern.

Die eiserne Beharrlichkeit Zimmermanns, sich mit ganzer Kraft und mit allen ihm zu Gebote stehenden Hilfsmitteln einzig dem Werkzeugmaschinenbau zu widmen, sich dabei stetig die besten existierenden Vorbilder dienstbar zu machen und seine Erzeugnisse in Bezug auf Konstruktion, Material und Ausführung nicht nur diesen ebenbürtig, sondern vielfach überlegen zu gestalten, bildeten den Hauptgrund seines glänzenden Erfolges. Hierbei müssen wir aber auch seines Systems der Heranbildung eines tüchtigen Arbeiterstammes gedenken. Zimmermann lehrte in dieser Zeit, wo sein Geschäft noch nicht den grossen spätern Umfang hatte, oft selbst seine Lehrlinge, mit Meissel, Feile, Dreh- und Hobelzahn umzugehen und verstand es, in seine Leute den Ehrgeiz bester Leistungen zu pflanzen. Der Erziehung zu Sauberkeit und Ordnung der Arbeit diente auch die damals sprichwörtliche, musterhafte Sauberkeit und Ordnung, die in seinen Werkstätten herrschte, selbst die in Arbeit befindlichen Maschinen und Teile mussten stets „in Reih'